

Heinrich Herzig
Kunstmaler

GEGEN DAS VERGESSEN

Fast wäre der legendäre Heinrich Herzig ganz von der Bildfläche verschwunden. Nun wecken Kunstförderer und Kunstliebhaber den 1964 verstorbenen Rheinecker Maler aus seinem Tiefschlaf.



Seine Liebe zur Natur ist in vielen Werken spürbar: Selbstporträt des jungen Heinrich Herzig.

TEXT: CHRISTIAN BRÄGGER / BILDER: PHILIPP KNÖPFEL (DACHCOM)

Sie haben die Wahl, wir liefern beides: das Leben eines Mannes, der sich bis zu seinem Tod mit Leib und Seele seinem künstlerischen Schaffen hingibt, sowie die abenteuerliche Geschichte hinter seiner Wiederauferstehung, die den Künstler zurück an die Oberfläche schwemmt.

Von Rheineck nach Sachsen

Heinrich Herzig, geboren am 28. Juni 1887 in Walzenhausen, wächst in Rheineck in einfachen Verhältnissen auf. Schon früh hegt er den Wunsch, Künstler zu werden. Fürs Erste besucht er die Schule für Gestaltung und Zeichnen im Gewerbemuseum St. Gallen und wird Stickereizeichner – damals ein Modeberuf. Das wird dem «jungen Burscht» jedoch

nur zum Teil gerecht, er strebt nach mehr, will unbedingt ein Kunstmaler sein und besucht als 21-Jähriger für sechs Jahre die Kunstgewerbeschule in München. Heinrich Herzig bildet sich während der Studienzeit mit Kursen an den Privatkunstschulen in Berlin und Dresden weiter und wird: Kunstmaler. In Deutschland kommt er nachhaltig mit dem Expressionismus in Berührung, der ihn begleitet und prägt, und er beginnt unter anderem, in Sachsen als Entwerfer in der äusserst bedeutsamen Porzellan-Manufaktur Meissen zu arbeiten, der ältesten Europas. Auch seinem Bruder Carl, der in Plauen (ebenfalls Sachsen) Teilhaber einer Stickerei ist, hilft er beim Entwerfen und Zeichnen.

«Heinrich Herzig war ein hochausgebildeter Künstler, das muss man dem Volk zeigen»

Heinrich - Herzig - Strasse



Heinrich Herzig bei der Arbeit mit seiner Tochter Edith, die in Rheineck über viele Jahre ein Töpfergeschäft unterhielt.

Heinrich Herzig ist knapp 30 Jahre alt, als ihn das Heimweh packt und er sich entschliesst, wieder nach Rheineck zurückzukehren und als freier Maler zu leben. Südländische Bildthemen und die Natur haben es ihm angetan, seine Reisen nach Österreich und besonders nach Italien sind wohltuend, ideengebend und geben ihm zahlreiche Sujets vor. Rheineck stellt Heinrich Herzig ein Atelier über dem evangelischen Kirchgemeindehaus (seit 1990 im Besitz der Ortsgemeinde und fortan als Malatelier vermietet) zur Verfügung, der Maler gibt an der Schule Zeichenunterricht, der als zweite Erwerbsquelle dient.

Für die Ostschweizer Kunst wichtig

Hauptberuflich bleibt Heinrich Herzig ein freischaffender Künstler, sein Werk an expressiven Ölbildern und Aquarellen, Holzschnitten, Illustrationen, Glas- sowie Wandmalereien und mutigeren Genres (er baut Theaterkulissen, entwirft Kostüme) ist so breitgefächert wie kreativ. In der Zwischenzeit heiratet er Ida Bänziger, das Paar hat zwei Kinder, wovon die eine Tochter, Edith, den Töpfermeister Paul Rychener ehelicht und im Ort über viele Jahre ein weiterhin bekanntes Töpfergeschäft unterhält. Aus dieser Ehe gehen auch die beiden Enkel Jürg und Urs hervor, die längst aus Rheineck weggezogen, dem Ort aber noch immer verbunden sind.



Heinrich Herzig gehört bald dem erlesenen Bodenseekünstlerkreis an und wird zumindest in der Ostschweizer Kunstszene als überaus wichtig angesehen – auch wenn er selbst letztlich keinen finanziellen Reichtum erlangt. Seine Arbeiten sind nahe am Menschen und der Natur, farbenfroh, strahlen Wärme und ein Miterleben aus, zeugen von Lebensfreude. Sie handeln von Geschichten, die manchmal auch etwas Humoristisches, Verspieltes, Ungewohntes haben. Und sie sind ihrer Zeit meist voraus, haben etwas Modernes. Schliesslich erhält Heinrich Herzig, der in seiner Zunft immer auch ein Vordenker ist, das Ehrenbürgerrecht Rheinecks und alsbald eine eigene Strasse. Und doch geht beinahe alles vergessen.



Vielfalt prägte das Wirken von Heinrich Herzig, der auch Zeichnungen wie diese eines Rheinecker Söldners anfertigte.

Herzigs Spuren in Rheineck

Irgendwann weiss man im Städtli lediglich noch, dass es da einen gewissen Heinrich Herzig gegeben hat. Dass da einer einst das Rhytor verziert hat (heute in schlechtem Zustand). Und der Pöstler kennt die besagte Strasse. Für Othmar Spirig ist das deutlich zu wenig. Er, der gelernte Restaurator mit eigenem Geschäft im Herzen Rheinecks, kommt bereits als junger Mann in Kontakt mit Bildern von Heinrich Herzig, hat damals aber noch nicht wirklich Ahnung. Heute sagt er: «Heinrich Herzig war ein hochausgebildeter Künstler, das muss man dem Volk zeigen.»

Dabei ist Othmar Spirig eher zufällig vor vielen Jahren in einem Inserat im Tagesanzeiger wieder auf den verehrten Künstler gestossen, und bis heute findet er, dass dessen Werke weit unter Preis gehandelt werden. Seither hat sich der Restaurator intensiv mit Heinrich Herzig befasst, er kennt die Geschichten hinter dessen Bildern, jede sei ein Schatz für sich, sagt er. In Katharina Linsi findet Othmar Spirig vor ein paar Jahren eine Verbündete und treibende Kraft im Stadtrat, gemeinsam gehen sie gegen das Vergessen vor. Unzählige Herzig-Bilder lagern zu diesem Zeitpunkt im Rathaus in einer alten Gefängniszelle, sie sind ungeordnet, liegen kreuz und quer – «das war ein Jammer», sagt Othmar Spirig. Eine Katalogisierung muss her, befindet er. Sie wird über 50 Seiten lang.

Die Leute wieder an Heinrich Herzig heranzuführen

«Man darf nicht alles vergammeln lassen. Wir wollen Heinrich Herzig wieder dorthin bringen, wo er hingehört», erklärt Othmar Spirig. Ein Ortsmuseum schwebt ihm als Fernziel vor. Die Leute wieder an den Maler heranzuführen, das ist das Ziel. Hierfür dient auch der im September vom Verkehrsverein organisierte Heinrich-Herzig-Weg, ein Rundgang im Städtli, auf dem man virtuell an verschiedenen Stellen dem Künstler begegnet. 2019 organisiert Othmar Spirig in seinem Atelier eine Ausstellung, auch andere Ortsgrössen wie Erwin Müller und Frieda Martha (das ist dieselbe Person wie die ortsansässige Galeristin Helga Wilmsen) oder der verstorbene August Rausch kommen zum Zug. Othmar Spirig sagt: «Die Ausstellung offenbarte, welche Schätze man hier im Städtli hat.» Othmar Spirig ist gerade im Begriff, die Werke von Heinrich Herzig zu restaurieren, 163 sind es an der Zahl, ein Teil in Öl, Aquarell, als Linolschnitt oder Bleistiftskizzen. Er hat von der Stadt hierfür den Auftrag erhalten, ein Atelier aufgebaut, durchs Fenster können ihm die Rheinecker bei der Arbeit über die Schulter schauen. «Heinrich Herzig gehört zu uns, sein Wert muss aber noch steigen. Wir sind gerade erst daran, die ganze Maschine zum Laufen zu bringen.» Gelingt das, profitiert das ganze Städtli.

